

## **Einführung Ausstellung GEDOK Bonn „Fast vergessen“**

**19. April 2023 Stadtwerke Troisdorf**

„Fast vergessen“ – das sind mir vertraute Worte, denke ich beim ersten Lesen des Themas der Ausstellung in der Email von Waltraud Pritz. Neugierig sage ich gern der Jurierung und Einführung zu und denke ein wenig über diese beiden Worte nach.

Das kleine Wort „fast“ ist entscheidend. Mein liebster Rapper Prinz Pi sagt in einer line: „Das Wort, dass ich am meisten in jeder Sprache hasse, ist „fast“. Er drückt damit treffend aus, wie frustrierend, erschreckend, traurig und immer unzulänglich etwas meist ist, wenn wir es verwenden.

Diese eher negativen Gedanken gehen mir bei der Fahrt zur Jurierung der Ausstellung durch den Kopf. Die eingereichten Werke der Künstlerinnen zeigen mir und meinen Mitstreiterinnen jedoch eindrücklich, wie vielseitig dieses öffnende Thema erarbeitet wurde. Ein Thema, dass - wie bei der Betrachtung der Werke schnell erlebbar wird - alle Sinne involviert. Es ließ Werke von hoher Qualität und mit enormem Tiefgang entstehen. Auf der Rückfahrt von der Jurierung bin ich bereits voller Vorfriede auf diese breit gefächerte, abwechslungsreiche Ausstellung.

In Malerei, Zeichnung, Fotografie, Skulptur, Installation, Mischtechniken, Assemblage und Dentelage zeigen uns die Künstlerinnen, was „fast vergessen“ aus ihrer persönlichen und professionellen Perspektive bedeutet.

Sie lassen sich mit entwaffnender Ehrlichkeit und nicht ohne Humor auf die vielseitigen Aspekte des Themas ein und folgen dabei aus meiner Sicht überwiegend der herausfordernden Maxime Henri Matisse, der sagte: „Für einen Maler gibt es nichts Schwereres als eine Rose zu malen, denn dazu muss er erst alle Rosen vergessen, die jemals gemalt wurden.“

Dies spricht für mich aus den Techniken, Perspektiven und Fragestellungen, die innovativ, aufrüttelnd und irritierend sind – sowohl für die Betrachtenden als auch für die Kunstschaffenden. „Danke!“, für dieses wach machende und energetisierende Erlebnis an die Künstlerinnen.

Nun sind wir, die Betrachtenden gefordert: Wir erleben heute die Werke von 25 Künstlerinnen aus dem Netzwerk der GEDOK Bonn auf drei Etagen mit abwechslungsreichen Blickachsen, die es zu entdecken lohnt. Korrespondenzen und Interaktionen zwischen den Werken werden sichtbar, wenn man die Architektur dieses wunderbaren Ausstellungsraumes ihre Stärken ausspielen lässt. Die äußerst gelungene Hängung empfinde ich als eine von Herzen kommende Einladung zum wiederholten Besuch – gern zu verschiedenen Tageszeiten und Witterungen.

Ein zentraler Aspekt dieser Ausstellung ist für mich die große Bandbreite an Emotionen, die das Thema in all seinen Nuancen und Variationen und die dazu gezeigten Werke in mir auslösen. „Fast vergessen“ impliziert immer ein Erinnern. Dies setzt nach und nach Gefühle frei und macht die Sinne wach.

Manche der Werke übermitteln mir unaufgeregt, alltäglich und leise ihre „message“, manche drehen mich förmlich durch den „Mutter – Fleisch -Wolf“ und lassen mich aufgewühlt zurück.

Intensive Freude – fast schon Glück! – weckt der einst alltägliche Anblick von „Instant Reismehl“. Unmittelbar habe ich den lauwarmen Brei-Geschmack aus meiner Kindheit wieder auf der Zunge – mit einem Hauch von Zucker und Zimt. Ich erinnere alte Rituale, fühle das zarte Rascheln meines Kommunionkleides beim Gang durch die Frühlingswärme der Fronleichnamsprozession.

Wunderbare Momente mit „Geschwistern“ begegnen mir und mit leichter Melancholie fühle ich immer noch das weiche Fell des Teddys auf meiner Haut, dass doch „nie wieder“ so tröstend sein kann, wie damals, als ich noch ein Kind war. Ein einsamer Stuhl unter einer Brücke, ein „Lang, lang ist’s her“ und verrostete „Liebesschlösser“ intensivieren die melancholischen Gedanken und lassen eigene Erinnerungen, wie Fotografien vor meinem inneren Auge aufsteigen.

„Die Erinnerung ist ein Land, aus dem wir nicht vertrieben werden können“, wusste schon Astrid Lindgren.

Mit vordergründiger Leichtigkeit und einem Augenzwinkern verlockt, lande ich unversehens in einem der dunkelsten Kapitel der Menschheitsgeschichte und werde auf eine achtsame Weise daran erinnert, dass es und die unzähligen Menschen, die damit verbunden sind, niemals auch nur fast vergessen sein dürfen. Die „Ge-Schichte/n“, die diese Werke berichten, die Antlitze, in die sie mich blicken lassen, stellen dies sicher.

Antlitze sind es auch, die mich „in memoriam“ dem „Weg“ der Ahnen gedenken lassen. Hinter namenlosen Grabsteinen liegen fast vergessene Leben verborgen.

„Demenz“ – der „Absturz ins Vergessen“ – der uns als Betroffene und Zugehörige gleichermaßen grausam trifft, lässt mich voll lauter Trauer zurück.

„N’oubliez jamais“ – nie vergessen- wollte ich die Idole meiner Kindheit und Jugend und doch stelle ich erschrocken bei der Wiederbegegnung fest, dass ich sie schon „fast vergessen“ habe, sie mir sogar seltsam unbekannt und rätselhaft erscheinen.

„Gefangene Träume“ aus vergangenen Zeiten werden in neuem Kontext aus ihrer biedermeierschen Nische befreit und es wird durch „Nähutensilien“ noch einmal aus dem Nähkästchen geplaudert. Ehemalige technische Neuerungen belebten den „Dokumentenkreislauf“ und bringen mein Sehen und Wahrnehmen ebenfalls in Schwung.

Erleichtert darf ich bemerken, dass sich Manches auch gut von hinten betrachten lässt und schenke mir gedanklich aus dem allzu deutschen Kännchen entspannt eine neue Portion Nostalgie ein. Oder gemeinsam mit „Josephine“ auch Ostalgie – aber keinesfalls rückwärtsgewandt.

Perle an Perle erweitert sich meine Assoziationskette und bereichert meinen Erinnerungsschatz. „Fragmente“ von Erinnerungen werden zu neuen Mosaiken und ich darf einmal mehr am eigenen Leib erfahren, wie Erinnerung bei uns menschlichen Wesen funktioniert und welchen hohen Stellenwert sie für unser Sein hat – „von A-K und von L-Z“.

Sie mag sich über die Jahre verändern, manipulierbar sein und von unseren Sinnen gesteuert. Erinnerung ist aber auch ein „Geflecht“, das sich stetig verändert, wächst oder verdrängt wird, uns durch unser gesamtes Leben begleitet, trägt, prägt und (bewusst oder unbewusst) unser Handeln beeinflusst.

„Sage es mir und ich vergesse es. Zeige es mir und ich erinnere mich. Lass es mich tun und ich werde es verstehen,“ wusste bereits Konfuzius. Dies erinnert mich daran, was während der Coronazeit schon fast vergessen war: Wie unersetzlich Kunst ist, wenn es darum geht, ein Thema sicht- und spürbar werden zu lassen. Wie wichtig Künstler\*innen sind, um uns durch ihre Kunst verstehen zu lassen. Sie finden in ganz eigenen Arten ihren individuellen Zugang zu den Hirnen und Herzen der Betrachtenden und öffnen sie.

Darüber, dass dies mit so viel Engagement, Herzblut, Ehrlichkeit und Freude in der GEDOK gelebt wird, freue ich mich als Museumspädagogin von Herzen.

Erinnerungen werden lebendiger, wenn sie geteilt werden – vor allem, wenn sie gerade noch fast vergessen waren. Einen lebendigen Abend, der so schnell nicht vergessen sein wird, wünsche ich uns allen! Ran ans Werk!

Vielen Dank.  
Wistoff

„Irina